

Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz
Band: 3 (1937)
Heft: 58

Artikel: Zum 25-jährigen Jubiläum der Monopol-Films A.G. Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-734456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten Zeit konnten die Gegensätze zwischen den beiden Verbänden beigelegt und gemeinsame Vorschläge für die Gründung einer Fachorganisation ausgearbeitet werden.

Oesterreich

*Besserer Beschäftigungsgrad
in Wiener Film-Ateliers.*

Die österreichische Produktionskrise ist in langsamem Abflauen begriffen; es wird gegenwärtig an den Filmen «Das lockende Spiel» mit Martha Eggerth und «Musik für Dich» mit Magda Schneider gearbeitet, während die Filme «Finale», «Konzert im Tirol» und ein Paula Wessely-Film in Vorbereitung begriffen sind.

Schweiz

Neues Sehen im Film.

Edwin Arnet, der Filmkritiker der NZZ., sprach kürzlich als Gast der Literarischen und Lesegesellschaft über das neue Sehen im Film. Sein Vortrag, eine Auseinandersetzung über die Form des Films, in der sich der Wert oder Unwert des Films offenbart, mag manchem Hörer erst die Augen darüber geöffnet haben, wie ein Film zu geniessen, zu sehen ist, setzte auseinander, aus welchen Elementen und wie erschaffen wird. Die Kamera hat den Weg zum bewussten optischen Erleben erst geschaffen, indem sie in der Hand geschickter Operateure zu einem Instrument wurde, das neue Wege zur Umformung der Wirklichkeit öffnete und die Eigenschönheiten der Dinge entdeckte. Die Beherrschung der technischen Hilfsmittel ist erste Voraussetzung zur Ausschöpfung aller optischen Wirkungen, um mit Grossaufnahme, Einstellung, Montage den Geheimnissen des menschlichen Gesichts, und dem Milieu auf den Grund zu kommen und den Rhythmus der Handlung auf den Zellulosestreifen zu bannen. Wesentlich ist, und darin wird am meisten gesündigt, dass das erste Element des Filmes das Bild und nicht das Wort ist, dass der gute Film dem Auge und nicht dem Ohr seine Geschichte zu erzählen hat. An diesem Prinzip wurstelt der *Schweizerfilm* heute immer noch vorbei und das Resultat bleiben schlechte Filme, die sich sichtbar noch nicht von der Bühne und dem Dilettantentheater befreien konnten. An einer Reihe von Lichtbildern aus russischen und französischen Filmen zeigte Arnet, wie der neue Film vom guten Regisseur gedreht wird, und wie das neue Sehen im Film den Menschen und die Natur in eigener neuer Schönheit offenbaren und dem Auge ein bewusstes neues Erleben vermittelt. Dem klugen Vortrag folgte mit grossem Interesse eine leider nicht allzu zahlreiche Hörerschaft, die für die Ausführungen dem Referenten herzlich dankte.

Erfolgreiche Schweizerfilme.

In den vergangenen Jahren hat die Praesens-Film eine Anzahl Filme hergestellt, die grossen Erfolg erzielt haben. Begreif-

licherweise war der Erfolg der Dialektfilme auf das Gebiet der Schweiz beschränkt, hingegen sind eine Anzahl anderer Filme, wie «Feind im Blut», «Mittelholzers Abessinienflug», «Frauennot - Frauenglück», in den meisten Ländern — auch ausserhalb Europas — zur Vorführung gelangt.

Die Praesens kann neuerdings einen bedeutenden Erfolg buchen, sind doch auch ihre neuen Filme wiederum in den englischsprechenden Ländern herausgekommen. Seit einigen Monaten läuft der Film «Feind im Blut» in England. Für dieses Land wurde, unter Mitwirkung der englischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, eine eigene englische Version hergestellt. Der Film hat bei Publikum und Presse Englands sehr gute Aufnahme gefunden. Die Presse bezeichnet ihn als den besten Aufklärungsfilm.

In Neuyork ist anfangs Oktober der Film «So lebt China» angelaufen. Die Erstauf-

führung dauerte mehrere Wochen und gegenwärtig läuft eine grosse Anzahl Kopien in weiteren Kinos der amerikanischen Metropole und in der Provinz. Die amerikanischen Zeitungen widmen dem Chinafilm Worte höchster Anerkennung und loben besonders seine Zusammenstellung und die Leistungen des Operateurs Emil Berna. Der Erfolg dieses Filmes erhält besondere Bedeutung, wenn man bedenkt, dass die Amerikaner fast zur selben Zeit mit ihrem eigenen Chinafilm «Gute Erde» gestartet sind.

Es steht also fest, dass — obwohl man sich am grünen Tisch über Wohl und Weh des Schweizerfilms nicht einig ist — wir in der Schweiz in der Lage sind, Filme von internationalem Erfolg herzustellen. Diese Filme müssen inhaltlich und in ihrer Auffassung von besonderem Wert sein, damit sie trotz bescheidener äusserer Aufmachung zur Geltung kommen.

«Tagesanzeiger.»

Zum 25-jährigen Jubiläum der Monopol-Films A. G. Zürich

Wenn Herr Kady, der freundliche Direktor der Monopol-Films eine «kleine Schweizer Filmgeschichte» schreiben wollte, hätte er wahrhaftig den Stoff dazu: Er selber war Mitbegründer der Monopol und arbeitet schon 25 Jahre im Verleihgeschäft. Heute sind wir ganz erstaunt, wenn uns Herr Kady erzählt, dass er schon im Jahre 1912 mit Herrn Burstein zusammen den Betrieb des «American Cinema» in St. Gallen übernommen habe. Wir können kaum glauben, dass es damals schon richtige Filme gab, weil wir immer wieder vergessen, dass auch der Film, dieses junge Kind unserer Zeit, schon eine bewegte Geschichte hinter sich hat. Aber es ist wirklich so: Nicht nur Lustspiele und Abenteuerfilme gab es damals schon, sondern auch Kulturfilme, sodass die Leiter jenes American Cinema einen Verleih gründen konnten, der hauptsächlich Kulturfilme vermittelte. Dieser Verleih wurde «Monopol-Films» genannt und nahm im Herbst 1914 einen starken Aufschwung, indem er sich die besten Filme der Cines-Produktion Rom sicherte und mit Namen wie Francesca Bertini und Lydia Berelli die damaligen Kinobesucher begeisterte. Dann hat die Monopol als erster Verleih in der Schweiz Filme mit Henny Porten, Stuart Webbs, Harry Piel, Joe Deeb, Mia May und Fern Andra vertrieben. Nachdem auch einzelne Filme der Universal-Produktion über Paris zur Monopol und durch sie in die Schweizer Kinos gelangten, übernahm im Jahre 1921 auf Anraten von Herrn Kady die Monopol-Films die gesamte Produktion der Universal bis Ende 1936. Im April 1926 verlegte die Monopol ihren Sitz nach Zürich und verwandelte sich in die «Monopol-Film-Aktiengesellschaft», als deren Direktor Herr B. Kady ernannt wurde. Er hatte schon vor-

her das ganze Verleihgeschäft praktisch geleitet und konnte eine grosse Erfahrung in den Dienst der neuen A.-G. stellen. Zu Beginn des Jahres 1933 trat Herr Burstein aus der Firma aus, nachdem bereits 1928 die Majorität der Aktien in andere Hände übergegangen war. Heute besitzt Herr André Weilt in Lausanne die Aktienmehrheit und ist Verwaltungsratspräsident der A.-G.

Man kann sich kaum vorstellen, wieviel Weitblick und rasche Entschlussfähigkeit die Leitung eines Filmverleih verlangt. Die Monopol-Film war stets bestrebt, eine gute Auswahl zu treffen und hat immer wieder neben meist überdurchschnittlichen Filmen auch ausgesprochene Grossfilme vermittelt. Man erinnert sich mit Freude an



Wallace Beery und Mickei Rooney in: «Das letzte Sklavenschiff». — Film der 20th Century Fox.

die von der Monopol verliehenen Filme «Der Glöckner von Notre Dame», «Onkel Toms Hütte», «Phantom der Oper», «Im Westen nichts Neues». Herr Kady freut sich ausserdem darüber, dass seine Bemühungen um ein gutes Beiprogramm von den Kinobesitzern stets voll anerkannt wurden. Auch in der Saison 1936—37 hatte die Monopol mit dem ausserordentlich zugkräftigen Film «Ave Maria» mit Benjamino Gigli einen verdienten Erfolg. Herr Kady hofft für die nächste Saison mit dem neuen Gigli-Film «Muttertag» den Kinobesitzern wieder etwas ganz Besonderes bieten zu können. Nachdem der Bolvary-Film «Première» mit Zarah Leander, den ebenfalls die Monopol-Films ausleiht, in Zürich eine begeisterte Presse fand, verhandelt die Monopol bereits über den neuesten Martha Eggerth-Film und wird sich

auch die erfolgreichen Lucie English-Filme sichern. Auch die französische Produktion wird würdig vertreten sein: Vor allem sind «Der Postmeister» (frei nach Puschkin bearbeitet, mit Harry Baur) und «Pépé le Moco» mit Jean Gabin zu nennen.

Man sieht: Man darf Herrn Direktor Kady und die Monopol-Films, die beide ihr 25jähriges Jubiläum feiern, zu ihren Zukunftsplänen herzlich beglückwünschen.

Der Verkehr der Monopol-Films und ihres Leiters mit den Kinobesitzern war stets ein angenehmer. Herr Kady hatte auch stets Verständnis für die Belange und Nöte der Theaterbesitzer. Hoffen wir, dass es der Monopol auch in Zukunft gelingen wird, ihrer Kundschaft erfolgreiche Filme zu liefern und das angenehme Verhältnis weiter zu vertiefen. Lae.

Ein sensationeller Film und sein Autor

Phantasie und Wirklichkeit sind in dem neuen Technicolor-Film der Fox «Die Zigeunerprinzessin» eine Ehe eingegangen. Grossväterliche Zigeunerromantik und höchste Zeitnähe sind die wesenbestimmenden Momente des Films. Die spanische Revolution wirft ihre Schatten über alles Geschehen, das in Irland und England weiterspielt und interessante Einblicke in das Leben des britischen Volkes gewährt. Man erlebt die Ablösung der Wache vor dem historischen Buckingham-Palast in London und wird Augen- und Ohrenzeuge eines ungewöhnlich aufregenden Derbyrennens. Dazu singt der irische Tenor John Mc Cormick irische Volkslieder. Die grösste Sensation aber dürfte es sein, die lichtblonde Annabella in natürlichen Farben und in einer Doppelrolle auf der Leinwand zu sehen. Sie spielt eine Zigeunerprinzessin, die einen englischen Adligen heiratet und deshalb von ihrem Stamm bis ins dritte Glied verflucht wird, und sie erscheint gleichzeitig als die Urenkelin der Verstossenen.

Die Konflikte sind geballt. Die junge Marie bringt sich vor dem Bürgerkrieg, der ganz Spanien erschüttert, nach Irland in Sicherheit. Dort lässt sie ihr Pferd für das englische Derby trainieren. Ein Rennsieg brächte ihr die zur Heirat mit einem spanischen Granden, dem sie sich anverlobt hat, erforderliche Mitgift ein. Kerry Gil-fallen (Henry Fonda), ein junger irischer Edelmann, der selbst einen Derby-Kandi-

daten hat, willigt dennoch ein, Maries Pferd für das Derby zuzureiten — er fühlt sich zu ihr hingezogen und kann ihr darum ihre Bitte nicht abschlagen. Er tut noch mehr für sie. Denn als Maries Jockey ein Bein bricht, führt er ihr seinen eigenen Jockey zu, obwohl er sich darüber im klaren ist, dass ein Sieg Maries seine eigene Niederlage und darüber hinaus das Ende seiner Liebe bedeuten muss. Der Renntag kommt heran und bringt das sensationellste Rennen, das man bisher im Film gesehen hat; er enthüllt auch die Tatsache, dass der alte Zigeunerfluch noch nichts von seiner Wirksamkeit eingebüsst hat. Doch man hat nicht mit der Urgrossmutter gerechnet! Noch einmal zeigt sie sich, und mit ihrem Erscheinen ebnet sie den Weg zu Maries und Kerrys Glück; der Bann des Fluches ist gebrochen.

Dreidimensionales Hören!

Unsere Leser werden wohl schon vom dreidimensionalen Sehen, oder dem plastischen Film gelesen und gehört haben. Nun sprach auf einer Tagung der amerikanischen Tonfilm-Ingenieure Mr. J. P. Maxfield vom Hören «binaurelly», Hören mit zwei Ohren, oder «doppelhörig» in Uebersetzung, oder wie der Ingenieur sich noch ausdrückte, vom dreidimensionalen Hören.

Er führte folgendes aus: Heute erhalten wir beim Anhören von Tonfilmen den Eindruck, dass der Ton von dem Platz der Leinwand kommt, von wo wir die Ereignisse sich abspielen sehen, meistens von der Mitte der Leinwand her. Zum Beispiel: Sehen wir einen Klavierspieler, so verfolgen wir seine Hände auf der Tastatur und erwarten von dort den Ton. Wir finden diesen Ton als vollkommen, er ist es aber nicht. Mr. Maxfield bezeichnet diesen Ton als «einhörig» gehört, weil nur mit einer Apparatur ein-spurig auf dem Tonband registriert. Er demonstrierte darauf an einem Tonfilm den Unterschied, der ganz wesentliche Vorteile in der Klangfarbe hören liess. Dessen Ton

war von zwei verschiedenen Aufnahmeapparaturen registriert, natürlich gleichzeitig und auf dem Tonstreifen in zwei nebeneinanderlaufenden Rillen verzeichnet.

Die zwei verschiedenen Tonspuren wurden wiederum zwei verschiedenen Lautsprecher-Anordnungen zugeführt. Die einen Lautsprecher sind hinter der Leinwand, zwei andere sind links und rechts der Leinwand angebracht.

Diese Tonverbesserung, die sich mehr dem wirklichen natürlichen Hören anpasst, bezeichnet der Ingenieur mit «binaurelly», mit zwei Ohren gehört oder «dreidimensionales Hören».

Leider steht in der Erklärung nicht, wie die zwei verschiedenen Tonspuren abgetastet werden, um den verschiedenen Lautsprecher-Aggregaten zugeführt zu werden.

Man liest ...

In einem kleinen Kino der Pariser Innenstadt hängt seit einigen Tagen folgendes Plakat:

Pariser, Ausländer!

Wenn Sie sich anregen lassen wollen, gehen Sie in das ... Kino.

Zum Abschluss unserer zotigen (polisonne) Saison zeigen wir einen dramatischen Film, aber den grössten Sex-Film, den gewagtesten Film, der jemals gedreht wurde:

(Hier folgt der Filmtitel)

Im gleichen Programm zeigen wir

Sonnabends Einheitspreis 4 Francs.

Sonntags Kinder 3 Francs.

Ein Kommentar ist, wie die «Cinématographie Française» in ihrer neuesten Ausgabe schreibt, hierbei überflüssig.

Les trois Académies rendent hommage à Greta Garbo

En sortant du Cinéma «Le Paris», où il venait de voir le «Roman de Marguerite Gautier», M. Henry Bordeaux, de l'Académie Française, écrivit une lettre personnelle à Greta Garbo pour lui dire combien il l'avait admirée dans le rôle de la «Dame aux Camélias» où elle «s'égale à Sarah Bernhardt, à Réjane, à la Duse aux belles mains».

Or, voici qu'à leur tour, les Goncourt d'une part, la jeune mais déjà illustre Académie Mallarmé d'une autre, ont tenu à apporter leur tribut à la belle artiste. «Lorsque — écrit, en effet, Francis Carco — une Greta Garbo, par son talent, fournit la preuve de ce qu'une véritable artiste peut donner à l'écran, nous serions impardonnables de ne point la citer en exemple.» Et Jean Cocteau avoue que la seule chose qui l'ait plus ému que son élection à l'Académie Mallarmé, c'est le spectacle de «la sublime Garbo» dans le «Roman de Marguerite Gautier».

Trois beaux fleurons à ajouter à la couronne de l'illustre vedette! (L'Ecran.)

CINÉGRAM S.A. Genève

3, rue Beau-Site - Tél. 22 094

Titres sonores
et muets

Titres
surimprimés

Ton und
stumme Titel

Eingedruckte
Titel